



Akrobatin (2008) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

CL schAURaum 41

Markelstr. 41, 12163 Berlin-Steglitz

Einladung zur Ausstellung

Frauenbilder 2.0

Malerei von Claudio Lange

Vernissage:

Fr., 6. September 2024

Finissage:

Fr., 15. November 2024

jeweils 17-20 Uhr

Geöffnet nach Vereinbarung:

info@claudiolange.de – 030-4612381

www.claudiolange.de

Frauenbilder 2.0: Göttinnen, Akrobatinnen, Dekonstruktionen und andere Schönheiten (2003 bis 2009)

Überaus begrenzt: Vom Malen von Frauenbildern

Die Malerei hat mit ihren Bildern nach und nach ihre eigene Beziehung zu Namen, zu Worten, zu deren Sinn, zu Diskursen entwickelt. Ich werde hier nach wochenlangem Kopfzerbrechen wenig, zu viel, gar nichts zu diesem Thema, also auch zu (meinen) Frauenbildern sagen.

Ich will hier ausgewählte kleine Hinweise auf die Quellen der Energien versuchen, die Spuren meiner treibenden Ideen markieren, längere Denk- und Malaufenthalte charakterisieren, was den Zusammenhang mit dem Herstellen von Frauenbildnissen betrifft, wobei ich Erfahrungen mit meiner Aktfotografie übergehe. Viel, nach bestem und schlechtestem Wissen und Gewissen, werde ich verschweigen. Wirkliche Kongruenz wird niemand verlangen können. Die muss, wo möglich, jede und jeder selbst herzustellen suchen.

Anziehende, mehr oder weniger ausgezogene Frauenbilder, von großen Malern wie Ingres und Matisse, sind unter dem Namen "Odalisken" berühmt. Wer weiß was das exotische Wort "Odaliske" bedeutet? Schaut man ins Wörterbuch, geht die Semantik dieses aus dem Türkischen stammenden Wortes von Zimmermädchen über Harems-dame zur favorisierten Edelnutte – Odaliskin sozusagen als Pin-ups für den gehobenen Pornokonsum? Man schaue diese Odaliskin an. Sie sind oft schön; ihre Bilder manchmal



Akrobatin (2009) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

meisterhaft. Was ist die Seele dieser Bilder, benannt mit einem Terminus, mit dem man im Osmanischen Reich Sexualsklavinnen zu bezeichnen pflegte?

Die Leidenschaft des Mannes träumt und verlangt von einer Frau, dass sie ihn seinem eigenem Begehren entsprechend begehrt. Er mag sich sogar davor fürchten. Wie kann, wie wird aber die begehrende Frau, nicht nur die begehrenswerte, im Bild erscheinen? Wurde sie in der Malerei dargestellt, und wenn dann wie? Ist sie überhaupt darstellbar – eine, die möglicherweise gar nicht den Mann, sondern das Kind von ihm begehrt?



Frauenlandschaft (2009) © C. Lange,
Foto: Jens Winkler

Eine richtungsweisende Überlegung zur Grundsätzlichkeit des Geschlechterkonflikts in Körper und Vernunft der menschlichen Gattung wurde für mich von der Psychoanalyse Freuds angestoßen, ohne plausibel und ausreichend ausgeführt zu werden. Sie lautet, kurz: Beim Übergang schon entwickelter Meerestiere zum Leben auf der Erde wurden phylogenetisch die Geschlechter unterschiedlich belastet. Der männliche Teil hatte aus Kiemen Lungen zu machen – das war's, mehr oder weniger. Der weibliche Teil hingegen hatte zahlreiche Metamorphosen zu vollbringen: Uterus, Ei, Menstruation, Menopause mussten erfolgreich erfunden werden, damit ihre Reproduktion auf der Erde stattfinden konnte. Das Weibliche und das Männliche haben auf der Erde keine symmetrische Geschichte.

Nicht einfach nur das Andere, Fremde: das andere Geschlecht an sich ist fürs eigene (die angeblichen zwei Hälften eines Ganzen) ein zweiseitig mysteriöses Unbekanntes, normalerweise mit einem gewaltigen Attraktionspotential. Doch scheint dieses asymmetrische Verhältnis zwischen beiden Geschlechtern eine der heute noch kaum denkbaren Hauptursachen des menschlichen Schicksals zu sein. Und doch neigt man zur Vereinheitlichung: Schaut man genauer hin, sind die Frauenrücken bei Michelangelo von Männerrücken noch nicht zu unterscheiden.

So war und ist es immer noch ein echter Denk- und Vorstellungsgewinn, dem Mysterium des anderen Geschlechts und dessen Beziehungsgefüge mit mehr oder weniger malerischen Mitteln zu Leibe zu rücken, ihm Anerkennung, Tribut zu zollen. Es geht dabei um produktive, leidenschaftliche Dekonstruktionen, um eine Geopolitik, Klimatologie des weiblichen Körpers. Und dabei ist wieder zu lernen, dass vor allem Schönheit eine hartnäckig unfassbare Dimension jeder Attraktivität ist. So hat es mich völlig begeistert, eine kleine keltische Bronzestatue zu finden, die gegen alle Kriterien gängiger Schönheitswettbewerbe unsagbar schön ist. Denn:



Keltische Statue (2003) © C. Lange,
Foto: Jens Winkler

Die Schönheit ist von Natur aus, wie die Malerei (und die Kunstformen insgesamt), polytheistisch: Neben Picasso gibt es einen Duchamp, Dalí, Klee, Ernst, Miró, Chagall, Matisse. Malerei –weniger die Musik– ist dem plattfüßigen "Wer ist der Größte? Wer ist der Beste? Wer ist die Schönste im ganzen Land?", dem Monopol, der Goldmedaille

samt sportlich-kommerziellen Kriterien abgeneigt. In Zeiten totaler Kommerzialisierung ist gelingende Kunstfreiheit bitterselten, dabei lebensnötig und keine Sparte oder Schwarte der merkantilen Kunstindustrie. Das Recht auf freie Meinung und freien Ausdruck müsste eine Pflicht zur freien Meinung und zum freien Ausdruck sein.

Um diese kleine Denktour zu beschließen, in der es nur darum gehen kann, gewisse Anstrengungen zu erwähnen, die Fragen nach anderen Geschlechtern im eigenen malerischen Diskurs zu artikulieren, hier noch ein winziger Hinweis: Ich werde den Verdacht nicht los, dass die monotheistischen Religionen vor allem ein Trick sind, um sich der Gottheit des anderen Geschlechts zu entledigen. Zwei Geschlechter, also zwei Gottheiten – damit sollte Schluss gemacht werden: Entweder nur eine weibliche Gottheit (weiblicher Monotheismus: Isis, Kybele), oder eine zweigeschlechtliche (zugleich männlich und weiblich, wo? früher?), oder eben eine einzige männliche (Judentum, Christentum, Islam).



Göttin (2005) © C.Lange, Foto: Jens Winkler

Die alten Griechen, von denen wir herzukommen meinen, entschieden sich einst für den männlichen Obergott. Zeus, wie Patriarchate überhaupt, konnte aber nur dank weiblicher Komplizenschaft regieren. Im Parthenon, dem Haupttempel des Zeus der Athener, stand nicht seine sondern Athenes Statue. Athene zeugt an dem Ort unübersehbar erstens für die Komplizenschaft des Weiblichen mit dem Patriarchat; zweitens für die Weiblichkeit des Zeus, da er sie halbmütterlich aus seinem Kopf gebar. Zeus Hermaphroditismus verschwindet hinter dem Bild des Verführers, obwohl er noch ein zweites Mal einen Gott, nämlich Dionysos, aus seinem Knöchel gebar. Zeus versteckt seine Weiblichkeit hinter der weiblichen Komplizin Athene, Athene versteckt durch ihre Komplizenschaft mit dem Patriarchat auch den Hermaphroditismus des Vaters.

Erben der Griechen waren vor allem Rom und der Islam (und die buddhistischen Skulpturen Indiens). Der Islam hat mehr Schriften aus dem Griechischen übersetzt als Rom. Das Problem mit den (islamischen) Erben blieb aber bis heute, dass sie positivistisch, technokratisch die griechische Erbschaft auseinanderrissen. Es ging dem Islam nur um griechische Wissenschaft, Logik, Rhetorik, Philosophie. Für griechisches Theater, für Malerei, Skulptur, Poesie,



Frauenlandschaft (2005) © C.laudio Lange, Foto: Jens Winkler

Architektur, Musik und Mythos blieb der Islam verschlossen. Dafür war bestenfalls Rom zuständig. Es mussten tausend Jahre vergehen, bevor Europa sich um diese zunächst marginalisierten Aspekte der griechischen Kultur kümmerte. Mit der sogenannten Renaissance taucht endlich auch ohne sündhafte Semantik der weibliche Körper wieder auf – in der Kunst. Die hatte in Indien (Kornak, Khajurao) längst skulpturell Triumphe für den nackten menschlichen Körper gefeiert.

Dass man sich in Sachen Erbe des Altgriechischen noch heute herumplagt, bleibe nicht unerwähnt. Erstens hat eine wirkliche religionswissenschaftliche Deutung der Mythologie Griechenlands bis heute nicht stattgefunden. Da hängt Vieles -von den Kentaurinnen werden wir noch hören- mit griechischen Phantasien über das Weibliche zusammen, die uns weiterhin nicht nur malerisch beunruhigen müssen. Zweitens hat man sich zu fragen, in welchem Zusammenhang möglicherweise die Amoralität des griechischen Pantheons mit den sublimen Aspekten der griechischen Kultur steht. Beispiele: Die Göttin Gea hasst Uranus, Vater ihrer Kinder, der ihr Sohn auch ist, und überzeugt den später geborenen Sohn Chronos, Uranos, den Vater (ihren Mann) zu kastrieren. Chronos selbst wird später die Kinder, die er mit Rhea zeugt, auffressen. Mit Hilfe von



Tänzerin zwiespältig (2003) © C.Lange
Foto: Jens Winkler

Gea wird Rhea ihrem Sohn Zeus helfen, Chronos zu stürzen. Und da erst beginnt die Herrschaft der Olympier, durch die Ehe zwischen den Geschwistern Zeus und Hera. Sie bringt sechs göttliche Kinder zur Welt: Athene, eine Mannsfrau, mutterlos und ewige Jungfrau; Artemis, ewig Jungfrau, eine Sorte göttliche Amazone; Hestia, eine alte Jungfrau, zugleich Schwester von Zeus (?); schließlich Aphrodite, die aus den abgeschnittenen Genitalien des Chronos aus dem Meer geboren wird. Sie, die der Inbegriff des Schönen, der Fruchtbarkeit, des Begehrens ist, wird den hässlichsten aller Götter, Hephaistos, heiraten, den Hera ihrerseits parthenogenetisch aus Eifersucht auf Zeus zur Welt brachte. Aphrodite, die einzige "normale Heterotochter" des Zeus, wird Hephaistos selbstverständlich die Hörner aufsetzen (mit Ares, dem Kriegsgott) und weiterhin wie eine Hure viele mörderische Intrigen spinnen. Bekanntlich behauptet Plato im Symposium, es gäbe eine himmlische und eine höllische Aphrodite.

Das Judentum kennt heldenhafte Frauen. Der Islam verehrt die Jungfrau Maria, die Mutter Gottes. Das Christentum hat seinerseits vor allem auch in Magdalena – todesmutig, auserlesen – eine hochinteressante weibliche Person geschaffen. Die ersten menschlichen Augen, die den Auferstandenen sahen, waren die Augen Magdalenas. Maria (die Jungfrau) und Magdalena (die ehemalige Hure) fahren nach dem Verscheiden nacheinander zum Himmel. Die Jungfrau wird dort zur Himmelskönigin gekrönt, aber wird es nie schaffen, Teil einer neuen Heiligen Vierfältigkeit zu werden. Und keiner, keine, niemand protestiert.

Diese allerorten herrschende, laut schweigende, verlogene und chaotische Komplizenschaft der Geschlechter als eine Befreiung beider Geschlechter sich auszumalen versucht meine Malerei.



© Claudio Lange, im August 2024

Alle Bilder der Ausstellung "Frauenbilder 2.0" unter
www.claudiolange.de/frauen-mujeres-2/ (Fotos: Jens Winkler)